Erscheint alle 14 Tage.

Erscheint alle 14 Tage.

Der kleine Coco

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

8. Jahrgang | Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.) | Nummer 17

Beim Ostereierſuchen.

O Kinderfreude, Kinderluſt,
Wohin zuerſt ſich wenden?
Den Kleinen wird zu eng die Bruſt,
Der Jubel will nicht enden.

Zwei Oſterhäschen ſchauen zu,
Die Stolz die Löffel heben,
Und eines ſagt zum andern: Du,
Es lohnt ſich, drum zu leben!

Was der Mond erlebte.

Von Hildegard Scaar.

Der Mond freut sich .....

Als er heute abend seine gute Freundin, die Sonne, so goldrot versinken sah und sich davon überzeugt hatte, daß der Himmel sich tiefblau und klar über der Erde wölbt, wurde der alte Herr sehr guter Laune. Er putzte sein Licht ganz besonders blank und begab sich stillvergnügt auf die nächtliche Wanderschaft.

So schön wie heute war es aber auch lange nicht: Keine schadenfrohe Wolke schiebt sich vor ihn und versperrt ihm die Aussicht. Ungehindert kann er die Erde beschauen, und stolz stellt er fest, daß sich die Menschen über sein silberhelles Licht in der blauen Frühlingsnacht heute ganz besonders freuen. Ach, es ist doch eine Lust, der gute alte Mond zu sein und im Frühling seine nächtliche Himmelswanderung zu machen.

Und er freut sich und lacht lustig über das ganze runde Gesicht.

Aber nun staunt er. Ja, guter Mond, das hättest du wohl nicht erwartet? .....

Er steht gerade über der großen Elfenwiese, mitten im hohen Buchenwald, da, wo der verträumte Waldsee geheimnisvoll durchs Grün schimmert. Die liebe Sonne erzählt, daß große weiße Schwäne auf dem See wohnen, daß leichte, lustige Libellen sich in der Frühlingsluft wiegen und die kleinen Elfen auf ihrem Rücken übers Wasser tragen.

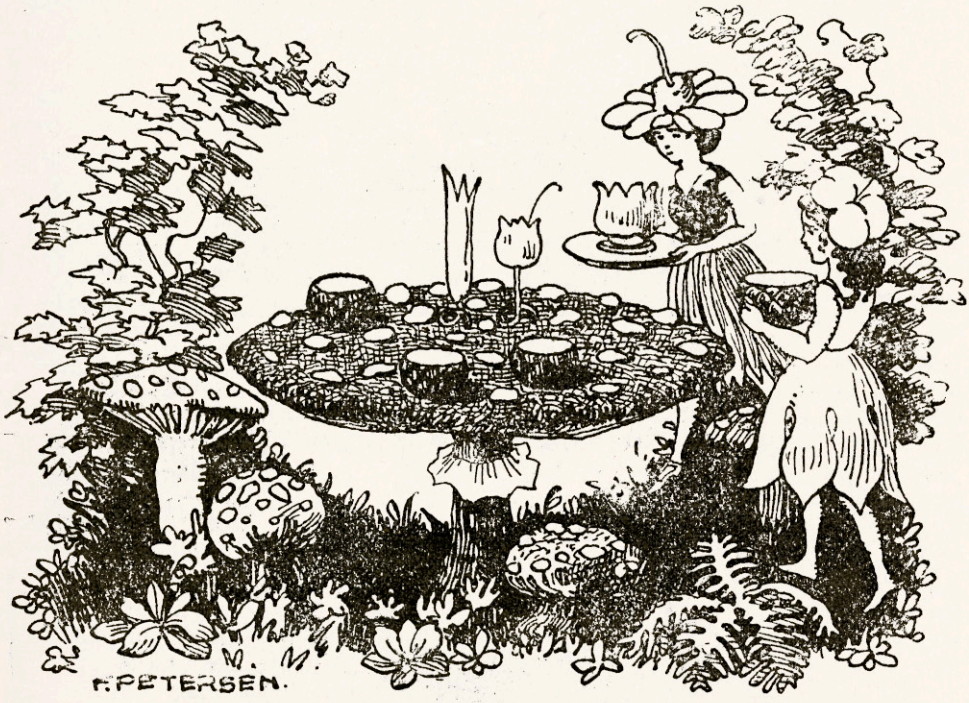
Davon hat aber der Mond noch nie etwas gesehen, denn wenn er kommt, ruht alles im tiefsten Schlummer. Um so erstaunter ist er heute. Da herrscht ein Leben und ein Jubel auf der Wiese! Alle Elfen schmücken sich, als wollten sie ein Fest feiern, die Schwäne recken sich und schauen prüfend auf ihr glänzendes Gefieder, ob's auch schneeweiß und fleckenlos ist. Und das da, was da in der Luft tanzt und fliegt und flattert und schwebt, das müssen die Libellen

Er steht gerade über der großen Elfenwiese ....

ſein. Es ſieht gerade ſo aus, als übten ſie einen Feſtreigen ein.....

„Aah...“, ſagt der Mond, „iſt das aber hübſch!“ Unter duftendem, blühendem Jasmin ſteht eine Feſttafel, eine ganz wunderfeine Feſttafel, ſo ſchön, wie ſie der Mond noch nie geſehen hat. Und er iſt doch ſchon ſo alt und hat ſo unendlich viel geſehen! Ein rieſengroßer roter Fliegenpilz iſt die Tafel; rings herum ſtehen ſeine Kinderchen als Stühle. In hundert Vollmondnächten hat Frau Spinne beim Nachtigallengeſang das Tafeltuch gewebt, ein Wunderwerk an zarter Schönheit. Zwei Elflein decken geſchwind die Tafel. Lachend huſchen ſie hierhin und dorthin, und im Augenblick ſteht ſie fertig da. Und ſo wunderſchön iſt ſie, daß der Mond nur immer ſchauen und ſtaunen muß..... Koſtbare Eichelſchalenteller gibt's da und wundervolle, in allen Farben ſchillernde Weingläſer aus Blumenkelchen. Und die Löffel erſt! —! Die hat die Schnecke kunſtvoll aus den goldenen Staubgefäßen einiger Blumen gearbeitet. Ein bißchen langſam ging es zwar, aber dafür ſind ſie auch ganz beſonders fein geworden, und die Hauptſache iſt, daß ſie zur Zeit fertig ſind.

Nanu?? Drüben, überm See ſtehen zwei Heckenroſenſträucher, die ſo herrlich blühen wie nie zuvor. Da wird es mit einem Male blendend hell. Hundert Glühwürmchen zünden ihre Laternchen an; irgendwo im blühenden Flieder jubeln drei Nachtigallen ein Feſtlied — — — und nun wundert ſich der Mond gar nicht mehr, denn er ſchaut etwas, das nur alle tauſend Jahre einmal vorkommt: den Hochzeitszug des Königs aller Blumen aus dem Heckenroſenſchloß und des liebreizenden Roſenprinzeßchens. Auf goldenen Libellen fliegt das Brautpaar über den See, während die große Hochzeitsgeſellſchaft auf dem Rücken der beiden Schwäne Platz nimmt und ſicher ans Ufer gebracht wird.



Ein rieſengroßer roter Fliegenpilz iſt die Tafel.

Feierlich ſingen die Nachtigallen ein Lied von Liebe und Glück, und der prächtige Zug ſchreitet über die Wieſe bis dahin, wo die Vergißmeinnicht leuchtend blau blühen, und wo der Dompfaff ſchon darauf wartet, den feierlichen Trauakt zu vollziehen.

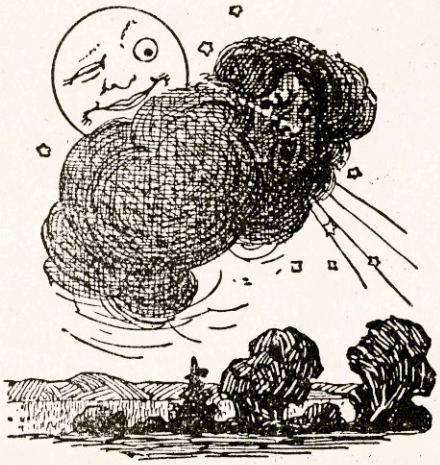
„Da muß ich aber genau aufpaſſen," denkt der Mond, „denn ich kann mich gar nicht mehr erinnern, wie die Trauung vor tauſend Jahren war. Ja, ja, ich werde wirklich alt!"

Er ſchaut den Hochzeitszug des Königs aller Blumen und des Roſenprinzeßchens.

Und er ſchaut aufmerkſam — bis ihm eine ganze dicke, ſchwere, graue, griesgrämige, ſchadenfrohe Regenwolke rein aus böſem Willen den Blick verſperrt. Wütend iſt der ſonſt ſo gemütliche alte Herr, ſprachlos. Aber nicht lange; da fährt er auf die dicke Wolke los und bittet und ſchimpft und zetert und iſt ganz zappelig vor Ungeduld. Aber Frau Wolke rührt ſich nicht.

„Ich möchte auch etwas ſehen. Ich kann mir das leiſten. Ich verſäume meine Pflicht nicht dabei wie du. Stundenlang ſtehſt du ſchon hier, und die Menſchen wundern ſich, wo du bleibſt, ſind ganz aufgeregt und glauben, eine Mondfinſternis ſei eingetreten", ſo ſtichelt Frau Wolke.

Vater Mond lächelt bloß dazu. Mögen die Menſchen doch denken, was ſie wollen, er wird ihnen ſchon zeigen, daß er noch da iſt. Ordentlich übermütig iſt der alte Herr geworden. Er überlegt, wie er der Wolke einen Schabernack ſpielen kann. Da hat er's! Mit ſpitzem Strahl kitzelt er ſie ein wenig.



Der ſpitze Strahl gleitet wieder zitternd hinüber zu Frau Wolkes breiter Naſe ....

„Hatſchi!" Liebenswürdig lächelte er: „Dein ſchönes Haupt hat ſich geneigt."

Erſtaunt über dieſe Worte antwortet Frau Wolke unnahbar: „Deine Aufmerkſamkeit hat mich erfreut."

Und der Mond freut ſich und lacht ſich ins Fäuſtchen.

Der ſpitze Strahl gleitet wieder zitternd hinüber zu Frau Wolkes breiter Naſe .....

„Hatſchi, hatſchi, haat—ſchih!"

Ehe ſich die dicke Wolke noch erholt hat, ſchießt ihr ein Strahlenbündel ins Geſicht und kribbelt und krabbelt und kitzelt ſo entſetzlich, daß ſie ſich wütend ohne Gruß in Bewegung ſetzt und eilig weiterzieht.

Und der Mond freut ſich und lacht ſich ins Fäuſtchen .....

Und was macht die Elfenhochzeit unten am Waldſee?

Man ſitzt an der Tafel, lauſcht dem wundervollen Geſang der Nachtigallen, freut ſich über ein Lerchenſolo und ſchaut begeiſtert dem Tanz der Libellen zu. Niemand ſieht, wie plötzlich ein häßliches Geſicht durch die Fliederhecke

schaut und die junge Königin nicht aus den Augen läßt. Es ist der uralte Zwergenkönig, der weit drinnen im Walde, in steiniger Erde sein dunkles Schloß hat.

Er liebt das holde Rosenprinzeßchen so sehr, liebt ihre zierliche Gestalt, ihr frohes Gesichtchen, und ihr goldiges, frisches Lachen. Seine Frau sollte die kleine Else werden und in sein dunkles Schloß Leben und Frohsinn tragen.

Aber sie fürchtet sich vor ihm und verschmähte ihn des jungen, schönen Blumenkönigs wegen.

„Nie vergesse ich das," knirscht er, „und auch du sollst immer daran denken. Du sollst nie glücklich sein!"

Er hebt die Hand und will einen gräßlichen Fluch ausstoßen, aber da springen ihm so viele spitze, kribbelnde Mondstrahlen ins Gesicht, daß er eine lange Weile ganz betäubt ist und ihn seine Freunde nach Hause bringen müssen. Als er wieder erwacht, ist heller Tag und die Elfenhochzeit längst vorbei. In ohnmächtigem Grimm weiß der alte Zwergenkönig sich nicht zu helfen .....

... da springen ihm so viele spitze, kribbelnde Mondstrahlen ins Gesicht ...

Die Elfen sind unterdessen müde geworden. Sie haben getanzt, gesungen und sich gefreut. Nun besteigt das Königspaar seine Libellen, die übrige Gesellschaft wird von den Schwänen heimgebracht, und bald liegt die Waldwiese wieder still und schweigend wie jede Nacht. Im Rosenschloß lacht und scherzt das junge Königspaar und weiß nicht, daß es sein Glück allein dem guten Mond zu verdanken hat .....

Der ist nun auch schon weit fort von der Elfenwiese. Er hat den Menschen gezeigt, daß er noch da ist, und erzählt jetzt der erstaunt aufhorchenden Sonne, was er alles gesehen und erlebt hat.

Den Sternen verspricht er, sie in tausend Jahren zur Rosenhochzeit mitzunehmen.

Achtung!

Nachstehende Sendungen sind von uns wegen unvollständiger Adresse zurückgelegt worden. Die in Betracht kommenden Kinder wollen uns unverzüglich ihre genaue Adresse: Wohnort u. Angabe des Staates, der Provinz oder des Regierungsbezirkes, Straße und Hausnummer mitteilen, damit wir die Sachen zustellen können.

B. Bredendiek, Otto; Behren, H.; Baur, Klothilde; Bülow, Herbert; Brummert, Ruth; Bey, Reinhold.

D. Darper, Hubert; Diedrich, Hans.

E. Edstein, Johann.

F. Förster, Käthe; Fackler, E.; Frensen, Willi; Faßbender Anna; Franke, Elfriede.

G. Gutschick, Käthe; Gerber, Richard; Gerold, Heinrich; Gebauer, Walter.

H. Hubeck, Hildegard; Hofmann, Eugen; Hoß, Irma; Hartmann, Marianne; Hagenschulte, Wilhelmine; Haenisch, Walter.

J. Jostmann, Theo; Jansen, Wilhelm.

K. Kretzfeldt, Paul; Kasper, G.; Kemmler, Rudolf; Konrad, Kurt; Klein, Gustav; Kinpe, Frau; Kleinfeld, Käthe; Kapp, Annelies; Kleylein, Heinrich, Kühn, Erna; Kever, Alfred, Köstol, Franz.

L. Lennartz, Ludwig; Litzins, Heinz; Lemke, Alwine; Löffler, Rudolf; Lange, Helmut; Lissack, Martha.

M. Marks, Irmgard, Hamburg; Mohrholz, Hans, Köln; Müller, Luise; Manthe, Erna.

N. Nixy, Joseph; Nassen, Irma.

O. Oeltenbrune, Hanna, Oldenburg.

P. Pele, Hildegard; Paul, Charlotte, Obersdorf 166.

R. Rolle, Anneliese; Reinisch, Ella; Rowsf, Helmut; Rother, Helmut, u. Bonin, Kurt; Raulut, Martha, Breslau.

S. Sinner, Erich.

Sch. Schlegel, Kurt, Bochum; Schulte, Walter; Schindler, Elsbeth; Schomen, Horst; Schmidt, Theodor; Schindler, Horst, Hübnerstr. 12; Schlizio, Herta.

St. Stumpy, Melitta; Stiller, Artur.

T. Timm, Roland.

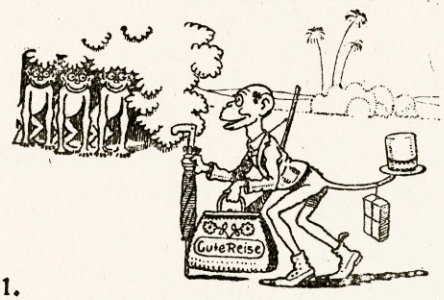
U. Uhlmann, Wenda.

W. Voigt, Günther; Vogel, Heinz; Vetterolt, Walter, Langstraße 5.

W. Wichsinger, Gerda, Jägerstr. 51; Wunderlich, Louise, Berlin; Weber, Willi, Rohrlachstr. 14; Weißenberger, Karl, Gutenbergstr. 1.

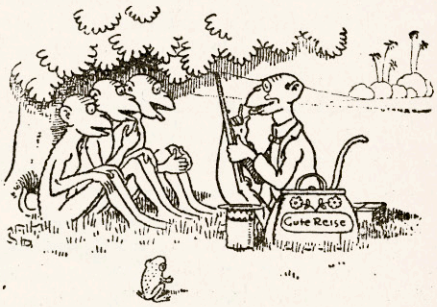
Tipputip, der kluge Affe.

Von Hermann Frenz.



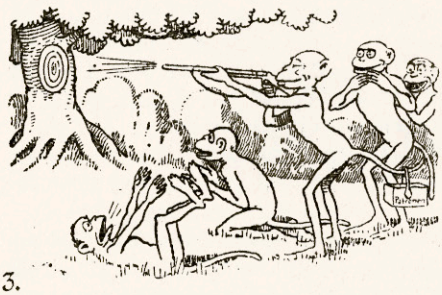
1.

Ei, was kommt da, seht nur an
Schaut nur diesen Affenmann!
Tipputip, als Kind geraubt,
Hatte man schon tot geglaubt.
Dieser doch nach Deutschland hin
Ward gebracht — und in Berlin
Lernte er im Zirkus Sachen,
Die sonst nicht die Affen machen!



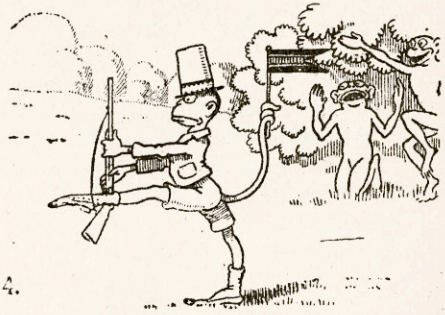
2.

Nun entwichen, kam er jetzt
Wieder heimwärts. Ganz entsetzt
Sehn ihn seine Brüder und
Rissen auf Nas', Ohr und Mund!
Tipputip doch rief die Brüder:
„Kommt und setzt euch doch mal nieder
Hört, was ich gelernt und kann,
Dann erst fangt zu schimpfen an!



3.

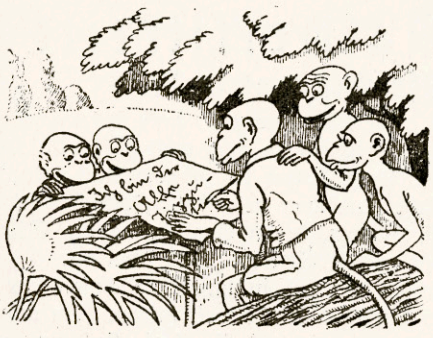
So zum Beispiel dieses Rohr
Stell' als Schießgewehr ich vor
Schaut, ich ziele auf den Baum:
Bums! ein Schuß! — man fehlt ihn kaum!"
Und, o Schrecken, durch den Knall
Kamen alle gleich zu Fall!
Nein — wie ist das doch famos
Und die Freude war sehr groß!



4.

Drauf zeigt Tipputip, wie man
Fein und stramm marschieren kann,
Drückt die Knie durch — im Schritt —
Schwenkt die Fahne hinten mit!
Und so stampft er durch das Gras,
Alle haben Riesenspaß,
Alle schreien: „Hoch! hurra!
Tipputip ist wieder da!"

Einbanddecken: Diese werden wir gegen den Schluß des Jahrganges (25 Nummern) anfertigen lassen und zu einem billigen Preise liefern. Näheres wird noch bekanntgegeben.

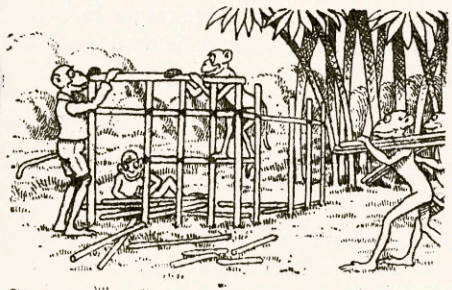


5.

Jetzo greift er zu der Feder —
Oh, wie staunte da ein jeder,
Als er auf ein Bambusblatt
Schnell ein Wort geschrieben hat!
Als er dann beim Schreiben blieb,
Seinen Namen unterschrieb,
Rief ein jeder: „Von dem Mann
Wirklich man nur lernen kann!“

6.

Doch da reißt sich ziemlich groß
Tipp ein Loch in seine Hos'!
Ach, wie ist er da gewandt,
Zwirn und Nadel schnell zur Hand,
Und der Hose, die verletzt,
Ist ein Fleck gleich eingesetzt.
An der Schwanzspitz' hin und her
Baumelt seine Schneiderscher'!



7.

Als nun abends alle Affen
In die Bäume gingen schlafen,
Sagte Tipputip: „Ich bitt',
Sowas mache ich nicht mit!“
Und im Nu aus Bambusrohr
Zaubert er ein Haus hervor,
Obendrauf ein Blätterdach — —
Herrlich ist's als Schlafgemach!

8.

Und die Affen waren baff:
„So ein grundgescheiter Aff'
War doch noch nicht dagewesen,
Schreiben kann er — bauen — lesen —
Schießen — schneidern und marschieren,
Laßt uns darum nicht genieren
Und zum König ihn erwählen,
Dann kann's uns an gar nichts fehlen.“
Und als Klügster in dem Land
Wurd' zum König er ernannt.

Fehlende Nummern

sind bei uns gegen Einsendung von 10 Pfg. (in Briefmarken) zu haben.

Adresse: „Der kleine Coco“, Goch (Rhld.)

Ergebnis des Malwettstreits

„Hänsels und Gretels Weihnachtstraum" in Nr. 6

Bereits unser erstes Preisausschreiben „Der Märchenwald" fand eine ganz ungeahnt freudige Aufnahme und Beteiligung. Es ist das in noch weit größerem Maße beim Malwettstreit der Fall. Mit rührender Liebe haben da zahllose Kinderköpfchen ihre Phantasie und ihre freudige unermüdliche Ausdauer bekundet. Freilich befanden sich auch zahlreiche Malbogen unter den Eingängen, deren Ausführung die Mithilfe von Erwachsenen bekundete, was ja auch nicht unstatthaft war. Man kann nur in dankbarer Anerkennung all der Lehrkräfte gedenken, die sich in unseren Schulen um die Pflege des Kunst- und Schönheitssinnes der deutschen Kinderwelt mühen. Zu unserer großen Freude sind uns gerade aus Lehrer- und Lehrerinnenkreisen frohe Zustimmungen zu unseren Bestrebungen geworden, die uns die Überzeugung geben, daß wir uns auf dem rechten Wege zur volksbildnerischen und volkserzieherischen Mitarbeit an der deutschen Kinderwelt und Jugend befinden.

Das für die Prüfung und Wertung der zum Preisausschreiben „Hänsels und Gretels Weihnachtstraum" zu vielen Tausenden eingegangenen Malbogen ernannte Preisrichter-Kollegium hat wahrlich keine leichte Arbeit gehabt, denn die Sichtung der Eingänge nahm längere Zeit in Anspruch. Die Wertung ist von den Preisrichtern gemäß am Schlusse veröffentlichter Erklärung nach bestem Wissen und Gewissen vorgenommen worden und hat deshalb das Ergebnis für alle Einsender von Malbogen ohne Ausnahme Gültigkeit. Leider müssen wir es uns versagen, die Namen sämtlicher 3000 Preisträger in unserer Zeitung zum Abdruck zu bringen, würden wir doch damit eine ganze Nummer belegen. Wir veröffentlichen nachstehend nur die ersten Preisträger; aber wir lassen eine Liste der sämtlichen Preisträger drucken, die ihr demnächst gegen Einsendung von 10 Pfg. (in Briefmarken) von uns beziehen könnt. — Wir haben uns übrigens entschlossen, in Anbetracht der überaus großen Beteiligung an dem Malwettstreit eine erhebliche Anzahl Trostpreise zu stiften und haben dadurch die Gesamt-Anzahl der Preise wesentlich erhöht. Die ausgesetzten und nachträglich gestifteten Preise sind inzwischen an die in Betracht kommenden Kinder zum Versand gelangt. Alle Malbogen, die mit einem Preise ausgezeichnet worden sind, verbleiben unser Eigentum. Nachstehend die ersten Preisträger.

1. Preis: Ein Radio-Apparat modernster Konstruktion mit größtmöglicher Reichweite, Hochantenne, Lautsprecher usw. und sämtlichem Zubehör einschl. Postgebühren für 1 Jahr oder 500 Mark in bar.
   Klaus Galle, Mühlhausen in Thüringen, Wilhelmstraße 19 I.
2. Preis: 150 Mark in bar. **Margot Geiberger, Wesermünde-Lehe, Buchtstraße 12.**
3. Preis: 100 Mark in bar. **Marie Siewert, Braunschweig, Kaiser-Wilhelm-Str. 39 II.**
4. Preis: 75 Mark in bar. **Alois Spelter, Charlottenburg, Pestalozzistraße 99 a.**
5. Preis: 75 Mark in bar. **Leonore Scharf, Bremerhaven, Deutsche Straße 12 I.**

Die Preisträger des 6.—150. Preises werden in der Nummer 18 bekanntgegeben.

Bescheinigung!

Wir unterzeichneten Preisrichter für das Weihnachtspreisausschreiben betreffend „den Malwettstreit über Hänsels und Gretels Weihnachtstraum" bescheinigen hiermit ausdrücklich, daß wir die Sichtung u. Preiskrönung der eingelaufenen Malbogen im Sinne der seinerzeit bekanntgegebenen Bedingungen nach bestem Wissen u. Gewissen vorgenommen haben.

Coch, den 11. März 1925.

Jugendschriftstellerin Frau Johanna Weiskirch,
Kunstmaler Karl Mummert,
Graphiker Hans Kreis

Frau Gackeleia

Frau Gackeleia lockt: Ihr Leut',
Herbei, herbei, kauft Eier,
Denn ohne die gibt's keine Freud'
Bei eurer Osterfeier!

Der kleine Jockel hört's und lacht:
Ach, denkt doch nicht, Frau Base,
Daß ihr nur ein Geschäftchen macht,
Käm' nicht der Osterhase.

Den bring' ich mit! Wenn der bemalt
Mit Künstlerfleiß die Eier,
Erst dann Frau Gackeleia, zahlt
Man gut: das Stück drei Dreier!

Abenteuer des kleinen Coco auf seiner Reise durch Peru und Brasilien

1. Bericht. (Fortsetzung.)

Aber die Art und Weise, wie Sie diese langen Jahre der Einsamkeit überstanden haben, nimmt mich, wie ich offen gestehe, für Sie ein, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich Sie für einen tüchtigen, handfesten und zuverlässigen Menschen halte, mit dem ich zufrieden sein könnte. Ich brauche jemand, der sich selbst etwas zumuten kann, denn die Reise, die ich vorhabe, erfordert einen ganzen Mann."

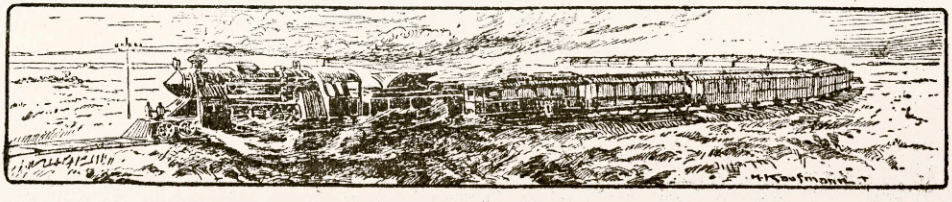
Ich dankte ihm für diese Worte und erklärte mich mit Freuden bereit, den mir angetragenen Posten anzunehmen, und so bin ich der Diener des Herrn Dr. Vanderbilt geworden, mit dem ihr, meine lieben Freundinnen und Freunde, nun bald näher bekannt werden sollt.

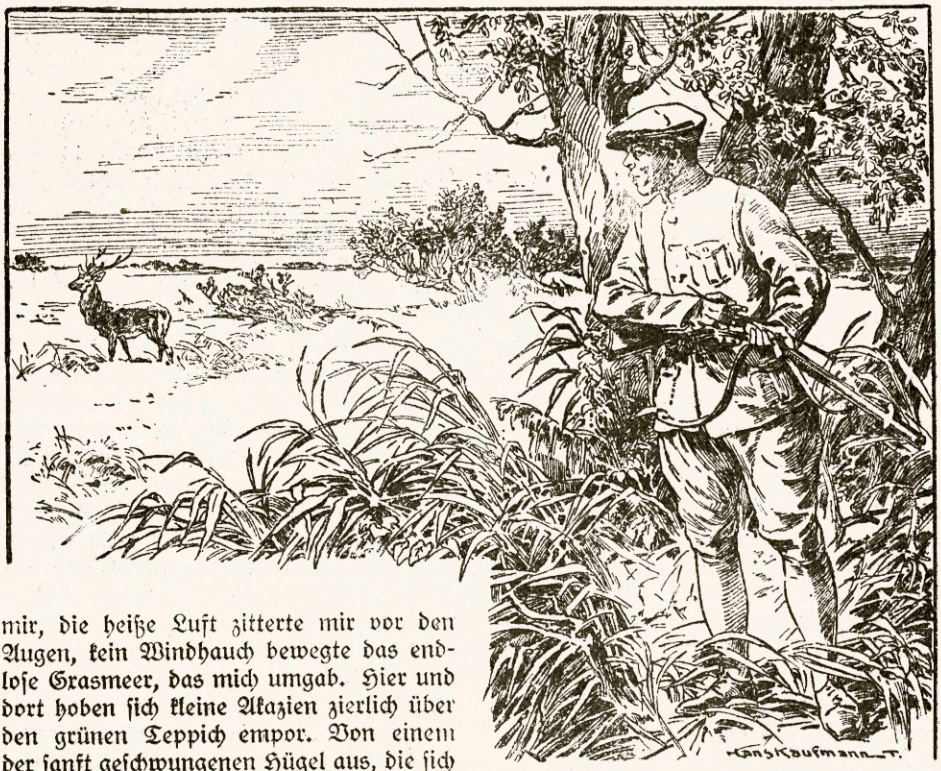
2. Bericht.

Maschinendefekt! hieß es plötzlich mitten auf der Strecke, als wir schon eine Fahrt von zwei Tagen auf der transandinischen Bahn hinter uns hatten, die uns von Buenos Aires nach Chile befördern sollte. Auf die Frage, wie lange der Aufenthalt wohl dauern könnte, wurde uns ein Achselzucken zur Antwort. Wenn der Maschinendefekt sich nicht an Ort und Stelle beheben lasse, müsse eine neue Maschine von Buenos Aires herangerufen werden, und dann dürften gute 24 Stunden vergehen, ehe wir weiterfahren könnten.

Mr. Vanderbilt nahm diese recht unerfreuliche Mitteilung mit der ihm eigenen Gemütsruhe hin, zog ein Buch aus der Rocktasche, lehnte sich in die Ecke und schien entschlossen, sich fürs erste nicht weiter stören zu lassen. Ich leistete ihm ein paar Stunden geduldig Gesellschaft, dann wurde mir die Sache langweilig. Aus den Lederhüllen, die wir im Gepäcknetz liegen hatten, nahm ich eines der Jagdgewehre heraus, warf es über die Schulter, hängte mir eine Feldflasche um, die ich mir in der Küche mit Wein und Wasser füllen ließ, steckte für alle Fälle einen Kompaß in die Westentasche, und stieg aus. Vielleicht gab es in der endlosen Steppe, die sich zu beiden Seiten der Bahnstrecke ausdehnte, irgendein Tier zu schießen. Auf diese Weise konnte ich doch ein paar Stunden angenehm hinbringen.

Wohlgemut machte ich mich in schnurgerade südlicher Richtung auf den Weg. Wolkenlos lachte der blaue Himmel über





mir, die heiße Luft zitterte mir vor den Augen, kein Windhauch bewegte das endlose Grasmeer, das mich umgab. Hier und dort hoben sich kleine Akazien zierlich über den grünen Teppich empor. Von einem der sanft geschwungenen Hügel aus, die sich wie smaragdene Wogen über dem unabsehbaren Ozean der Prärie wölbten, genoß ich einen wundervollen Fernblick, der mich um so mehr entzückte, als ich etwa anderthalb Kilometer vor mir einen prachtvollen Hirsch ganz allein grasen sah.

Es war, als sei dieses hübsche Tier extra dorthin gestellt, um meine Laune zu befriedigen. Da es mir die Hinterseite zukehrte und kein Wind ihm die Witterung zutragen konnte, hielt ich es für ein leichtes, ihm nahe genug zu kommen, um einen sichern Schuß abgeben zu können. Ich brauchte nur eine kleine Gruppe von Akazien zu erreichen, die gerade vor mir unterhalb des Hügels lag. Mit langen Sätzen eilte ich bergab darauf zu. Im vollen Lauf geriet ich mit dem Fuße in ein Erdloch. Im letzten Moment versuchte ich noch, durch einen Schwung nach rechts vor dem Sturze bewahrt zu bleiben, und machte nun einen regelrechten Purzelbaum, so daß ich plötzlich rücklings im Grase lag.

Als ich mich erhob und nach meinem Hirsche Ausschau hielt, sah ich ihn noch immer ganz ruhig im Grase stehen. Aber ich erkannte auf den ersten Blick, daß er jetzt weiter von mir entfernt war als zuerst. Er hatte mich also gesehen und seinen Platz gewechselt, und in der Tat, er hielt auch jetzt noch den Kopf mir zugekehrt und sah nach mir hin.

Im ersten Augenblick wußte ich nicht, wie ich mich verhalten sollte, dann ging ich kurz entschlossen gerade auf ihn zu. Er lief davon, und zu meiner unbeschreiblichen Freude nahm ich wahr, daß er lahmte. Sicherlich war er angeschossen oder sonstwie zu Schaden gekommen, so daß er nicht bei seinem Rudel hatte bleiben können und nun allein und verlassen von den Seinen sich Nahrung suchen mußte.

Jedenfalls war ich nun meiner Sache sicher, er konnte mir nicht entwischen, denn ich lief schneller als er.

Fortsetzung folgt.

Was der kleine Fritz aus der Schule erzählt.

Von Hubert Fleckers.

Drei Wochen gehe ich jetzt schon zur Schule. Oh, ist das eine lange Zeit! Ich weiß bald kaum noch, wann der erste Tag war. Was war ich bange! Weihnachten hatte das liebe Christkindchen mir einen Tornister gebracht. Auf dem Deckel ist ein Pferd gemalt, gerade so ein großes Pferd wie unser Milchmann hat. In dem Tornister lag eine neue Tafel mit roten Linien. Ich wollte sofort darauf schreiben. Aber Mutti wollte es nicht haben. Du darfst erst darauf schreiben, wenn du zur Schule gehst, hat Mutti gesagt. Da habe ich mich gefreut, daß ich bald zur Schule gehe.

Und eine Dose Griffel. Ich kann schon bis zehn zählen. Zehn Stück sind darin. Einen habe ich schon zerbrochen. Das war aber die Maria schuld. Sie wollte mir einen abnehmen. Onkel Fritz will mir einen neuen schenken, weil er mich neulich so bange gemacht hat. Bald hätte ich geweint. Er hat gesagt, in der Schule bekäme ich die Ohren abgeschnitten und die Nase. Es ist gar nicht wahr. Wir haben einen so braven Lehrer. Onkel Fritz ist sicher nicht zur Schule gegangen, sonst mußte er das wissen.

Ich gehe gern zur Schule. In der Schule stehen viele Bänke. Fast alle neu. In jeder Bank ist ein rundes Loch. Wenn wir zwei Jahre in der Schule sind, kommt ein Tintenfaß hinein. Dann schreiben wir mit schwarzer Tinte. Ob ich auch einmal einen Klecks mache?

An der Wand sitzt ein grauer Vogel. Der ist aber nicht lebendig, ausgestopft ist er. Der Lehrer sagt, es wäre eine Eule. Und feine Bilder hängen an der Wand. Rotkäppchen und der Wolf. Großmutter hat mir davon erzählt. Wie habe ich mich gefreut, als der Jäger dem bösen Wolf den Bauch aufgeschnitten hat.

In der Schule kann es gar nicht kalt werden. Einen so großen Ofen habe ich noch nicht gesehen. Müssen da viel Kohlen hineingehen.

An der Wand steht ein Kasten mit vielen dünnen Stäben. Auf den Stäben sind schwarze und rote Kugeln. Das ist die Rechenmaschine sagt Maria. Meine Schwester muß es wissen, sie hat schon oft daran gerechnet.

Wir haben drei große Fenster in dem Zimmer. Unten sind die Fenster weiß angestrichen. Das ist schade, sonst könnten wir immer auf den Schulhof hinaussehen.

Auf dem Schulhofe spielen wir. Jeden Tag haben wir noch gespielt. Gestern war ich der schwarze Mann. Zuerst habe ich den Hans geschlagen. Da war er böse. Er wollte nicht mitfangen, er wollte lieber laufen. Hans hat aber nichts zu sagen, der Lehrer hat zu sagen. Wir haben auch schon Kreis gespielt. Dabei haben wir gesungen: Tiroler sind lustig, Tiroler sind froh. Oh, das ist schön!

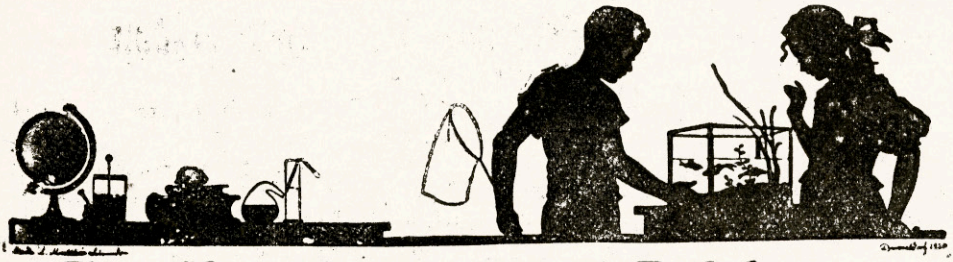
Wir haben jeden Morgen bis zehn Uhr Schule. Die größeren Kinder haben länger Schule, bis zwölf Uhr, manchmal auch bis ein Uhr. Ich bin froh, daß ich noch nicht so lange Schule habe.

Gestern hat der Lehrer gesagt: Nun dürft ihr mal malen, was ihr wollt. Da habe ich ein Pferd gemalt wie auf dem Tornister. Hans hat ein Männchen gemalt. Das hatte einen so dicken Kopf. Da haben wir alle gelacht.

Wir brauchen noch nicht viel zu lernen. Jetzt bekommen wir auch ein Buch. Ich glaube, es heißt Fibel. Da sind allerhand Bilder drin. Meine Schwester Maria hat auch so eine Fibel gehabt. Da sieht man auf der ersten Seite einen Esel, einen Hund und einen Hahn und eine Katze. Genau so eine Katze wie der Müller hat. Maria sagt, das sind die vier Bremer Stadtmusikanten.

So hat Fritz von der Schule erzählt. Aber nicht auf einmal, so lange erzählen kann der kleine Kerl noch nicht. Jeden Tag, wenn er aus der Schule kam, hat er der Mutter was Neues erzählt. Und Vater und Mutter haben sich sehr gefreut.

Unser Lehrer kann auch böse werden. In der vorigen Woche hat ein großer Junge „i-Pünkches“ zu uns gerufen, weil wir gerade das „i“ lernen. Wie hat da der Lehrer geschimpft. Der große Junge hat geweint. Das hat ihm gut getan. Was braucht er uns auch auszuschimpfen.



Zur Unterhaltung und Belehrung

Griechischer Schwammtaucher.

Wer von euch kennt den nützlichen Badeschwamm nicht; die meisten werden einen

besitzen, aber die wenigsten wissen, woher solch ein Schwamm stammt. Die Schwämme gehören zu den Pflanzentieren und ziehen ihre Nahrung aus dem mit kleinsten Lebewesen angefüllten Meereswasser. An der griechischen Küste gibt es ganze Kolonien von Schwämmen, die auf dem steinigen Meeresboden haften. Um schnell auf den Meeresboden zu gelangen, stellen sich die Taucher auf einen schweren, angeseilten Stein und werden von Booten herabgelassen. Unten angelangt, schneiden sie mit scharfen Messern die Schwämme vom Mutterboden los und stecken sie in eine mitgeführte Tasche, die sie vor der Brust hängen haben. Trotzdem die Schwämme an flachen Stellen wachsen, ist doch der Wasserdruck so stark, daß selbst die besten Taucher es nur wenige Minuten unter Wasser aushalten können. Dann müssen sie wieder aufsteigen und sich einige Zeit erholen, bevor sie von neuem tauchen können. Die Schwämme sind sehr verschieden geformt; die auf unserem Bilde zur Darstellung gekommenen sind sogenannte Neptunsbecher.

R. Hansche.

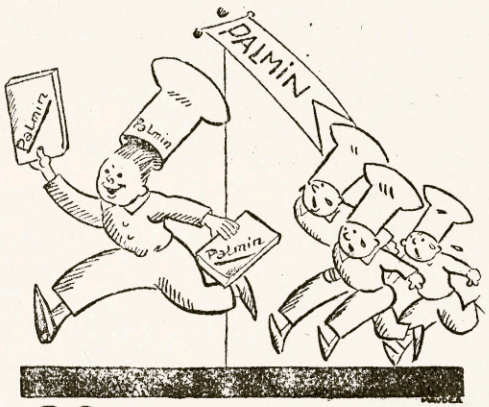
Ein neues Preisausschreiben

veröffentlichten wir in der Nr. 16. Die Lösung ist auf Postkarte einzusenden:
An den „Kleinen Coco", Goch (Rhld.).

Für die Mutter

Praktische Winke.

Speisen, bei denen man das „Salzen" nicht unterlassen sollte. Wohl keine Hausfrau wird versäumen, irgendein Gericht, weder bewußt noch unbewußt, nicht zu salzen; aber bei der Bereitung von Kompotts aus frischem oder gedörrtem Obst, ferner bei den mancherlei süßen Aufläufen, Puddings, Cremes wie Gebäcken aller Art vergißt sie es oder hält es für überflüssig. Dabei wird wohl schon manche festgestellt haben, daß sie beim Genuß verschiedener Bäcker- und Konditorwaren einen gewissen pappigen, faden Geschmack nicht los wird. Diese Eigenschaft rührt vom „salzlosen" Backen her.



„Palmin"
allen voran!

Jede Speise, auch die oben angeführten, verlangen eine kleine Salzbeigabe, die das Aroma noch besonders unterstreicht und hebt. Es genügt bei Kompotten eine Messerspitze Salz, bei Aufläufen, Puddingen, Cremes, Gebäcken je nach der Menge resp. Quantität ein gestrichener oder gehäufter Teelöffel voll Salz vollkommen.

Fettflecken auf den Rücken- und Seitenlehnen hoher Polstermöbel, die vom Anlegen des Kopfes entstanden, entfernt man mit reinem Leinentuch und Schwefeläther. Man feuchtet das Tuch damit gleichmäßig an und ballt es rund zusammen, ehe man die Flecke damit strichweise überreibt. Wird das Tuch sehr schmutzig, so wechselt man die Reibfläche, bis sie sauber bleibt, und reibt zum Schluß die ganze Fläche gleichmäßig damit ab. Am geöffneten Fenster läßt man die Möbel dann noch nachtrocknen.

Back- und Kochrezepte.

Gebratenes Osterlamm. Ein Ziegenlamm wird flüchtig abgewaschen und der Rücken mit schmalen Speckstreifen gefällig gespickt. Dann wird in einer passenden hochwandigen Pfanne „Rahma buttergleich" erhitzt, darin das Lamm von beiden Seiten schön braun angebraten, des öfteren mit dem Bratfett beschöpfend. Fügt Salz (1 gestrichener Eßlöffel) und von Zeit zu Zeit wenig heißes Wasser bei, damit der Bodensatz nicht zu dunkel wird und dann die Farbe der Sauce beeinträchtigt. Das Osterlamm, das nur 1—1½ Stunde zum Garwerden benötigt, wird dann auf länglicher Platte mit Eihälften, krauser Petersilie und Zitronenscheiben garniert, während die kurz eingekochte Sauce mit Kartoffel oder einer Einbrenne von „Rahma" und 1 flachen Eßlöffel Mehl bereitet, verdickt wird.

Reistorte. ¾ Pfd. Reis, 7 Eier, ¼ Pfd. Zucker, eine Prise Salz, 100 Gr. Margarine „Rahma buttergleich", Zimt, Zitronenschale, 2 Liter Vollmilch. — Der Reis wird sauber abgewaschen, mit 2 Liter kalter Milch, „Rahma buttergleich", Zucker und Salz aufs Feuer gesetzt und ins Kochen gebracht. Dann läßt man ihn ungefähr 1 Stunde dampfen und verrührt ihn mit den Eiern, der abgeriebenen Schale einer Zitrone und Zimt und gibt zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß hinein. Den Teig füllt man in eine gut mit „Rahma buttergleich" ausgestrichene Form mit losem Boden und läßt ihn 2 Stunden im Backofen backen.

Briefkasten

Frankfurter Schlippche. Leider, alter, junger, lieber Freund, werden wir vorläufig deinem Vorschlag nicht näher treten können, da unser Platz durch unsere Rubriken schon ausgefüllt ist. Aber, man kann ja nicht wissen, ob es sich später nicht einrichten läßt. Sei recht schön gegrüßt und laß mal wieder von dir hören.

Rüthchen Maria Elise Grützmacher, Stettin. Kleines Puppenmütterchen, beinahe hast du so viel Namen wie Puppenkinder. Also deine beiden Jungs sind krank? Na, der gute Puppendoktor wird sie schon kurieren. Wir hoffen, daß der Weihnachtsmann alle deine Wünsche erfüllt hat. Sei herzlich gegrüßt und grüß auch den Bubi.

Ida Kraus. Wo? Das uns gesandte Gedichtchen ist sehr hübsch. Es freut uns, zu hören, daß auch ein erwachseneres Mädchen sich noch den Sinn für das Puppenspielen erhalten hat. Dessen brauchst du dich sicherlich nicht zu schämen. Im Gegenteil! Deinen Wunsch betreffs der Handarbeiten haben wir uns vorgemerkt. Schönste Grüße!

„Fips" Nr. 5 ist auf dem Weg.

Paßt auf, die Ohren aufgeknöpft'
Ich will euch was verraten:
„Fips" Nr. 5 ist auf dem Weg!
Mit Übermut geladen;
Doch habt, wenn ihr ihn lest, fein acht,
Daß ihr euch ja kein Bauchweh lacht!

Ihr kriegt den „Fips wie allbekannt,
Da, wo ihr für die Mutter
Die wunderschöne „Rahma" kauft,
Längst eure Lieblingsbutter.
Nun freut euch, Kinder, ruft: „Hurra"
Der „Fips", der lust'ge „Fips" ist nah!

Gerda Mais, Elberfeld. Auch dein Gedichtchen ist hübsch, kleine Freundin. Unsere „Rahma" muß wirklich ganz, ganz ausgezeichnet sein, da sie so viele, viele Kinder zu dankbaren kleinen Dichtern und Dichterinnen macht. Sei bedankt und grüße deine lieben Eltern!

Hilde Eber, Leipzig-Schleußig. Nicht wahr, du bist uns nicht böse, weil du auch ein bißchen lange auf Antwort warten mußtest. Lieb' Kindchen, das ging wirklich nicht so schnell, als so viele kleine Ungeduldige sich das denken. Bitte, schreibt uns keine Nummer vor, in der die Antworten stehen sollen. Wir tun, was wir nur können. Schönen Dank für deine lieben Mitteilungen und die wirklich hübschen Vorlagen, die uns viel Freude machen. Ein neues Preisausschreiben winkt. Also Glückauf dazu!

H. Ch., Düsseldorf. Dein Beitrag, der von deiner uns sehr erfreuenden Naturliebe zeugt, ist sehr nett geschrieben. Wenn du noch mehr an dir arbeitest, wird dir auch mal etwas Druckreifes gelingen. Wir wollen weitere Arbeiten von dir gerne prüfen. Glückauf!

Das vierblätterige Kleeblatt aus Wittenberge. Wir haben bereits mehrere vierblätterige Kleeblätter als Freundinnen des „Kleinen Coco" begrüßt. Also seid auch ihr herzlich willkommen. Wißt ihr auch, daß ihr uns sehr gefallt? Seid bedankt für alle schönen Mitteilungen und schreibt uns mal bald wieder. Vergeßt auch die versprochene Geschichte nicht. Laßt euch grüßen!

Freund Coco als Weihnachtsmann. Wir wissen nicht, wer die Weihnachtsgeschichte obigen Titels schickte, möchten dem Verfasser oder der Verfasserin aber doch sagen, daß sie sehr stimmungsvoll ist. Das hätte sich der „Kleine Coco" auch nicht träumen lassen, daß er mal als Weihnachtsmann erscheint. Aber schön ist's!

Sophie Hoß, Köln-Sülz. Das Gedichtchen ist reizend. Wenn's der Platz erlaubt, kommt's gelegentlich. Dank einstweilen und schönste Grüße!

Tante Finchen, Arnsberg. Wir danken bestens für die Gedicht-Lösung und für die „Winterfreuden", worüber wir uns recht gefreut haben. Leider müssen wir es uns versagen, bei unserem so sehr beschränkten Raum alle uns zugehenden Verse zu veröffentlichen. Der „Kleine Coco" müßte dazu noch dreimal so groß sein. aber unsere Freude an aller dem Coco zufliegenden Liebe ist ja auch was wert. Gruß!

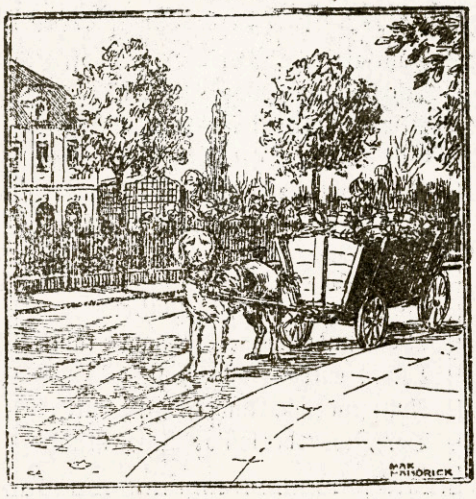
Kurzweil

Das Osterhasenspiel.

Dieses Spiel, das man auch zu andern Zeiten, als gerade zum Osterfest im Kreise der Freunde spielen kann, können sich geschickte Hände selbst herstellen. Man nimmt dazu einen größern weißen Bogen, der mittels Striche in verschiedene Karos eingeteilt werden kann, die aber so groß sein müssen, daß sechs bis acht Knöpfe oder ähnliches darauf Platz haben. In die Mitte kommt ein großes Karo, das ist das Gewinnfeld. Auf dieses zeichnet man einen Osterhasen oder klebt man ein Osterhasenbild. Es ist empfehlenswert, im ganzen 60 Karos zu haben. Nun wird auf die Nummern 1, 10, 20, 30, 40 und 50 je wieder ein kleineres Bildchen, am besten ist natürlich auch ein Hase, geklebt. Damit sind alle Vorbereitungen für das nette Spiel gemacht, und man braucht nur noch einen Würfel herbeizuholen, der die Zahlen von 1 bis 6 aufweist.

Die Mitspielenden wählen sich nun jeder einen kleinen Gegenstand zum Setzen. Entweder verschiedenartige Knöpfe, eine Münze, einen Ring, einen Fingerhut oder etwas Ähnliches. Und die lieben Eltern werden gewiß gern einige kleine Ostereier stiften, die als Gewinne auf das mittelste Feld gelegt werden. Dann beginnt der Reihe nach das Würfeln. Jedes Kind rückt auf dem Bogen so weit mit seinem Gegenstand vor, als es Augen geworfen hat. Kommt es nun zufällig auf ein Bild, so darf es bis zum nächsten Bild vorrücken. Das Spiel geht sehr rasch, und so kann man an einem Spieltage, wenn man Glück hat, eine ganze Reihe von Ostereiern gewinnen.

Suchbild.



Wo ist die Milchfrau?

Richtige Lösungen fanden ein:

Herbert Stelz, Neuwied; Hildegard Oberreich, Weimar; Wilh. Garth, Bodenheim; Irma Kunze, Leipzig; Willi Uhlenkotte, Langendreer; Thea Palau, Düsseldorf; Paul Herold, Erfurt; Johannes Winterscheidt, Köln-Sülz; Ida Albaum, Ostwig; Antonie Weitzel, Mainz. Diese Lösungen haben auf ein Preisausschreiben keinen Bezug.

Auflösung der Rätsel in Nr. 16.

1. Hof, 2. Harz

Auflösung der Rechenaufgabe.

Fritz erhält 15, Hans 30 und Ernst 45 Nüsse.

Auflösung des Suchbildes in Nr. 16.

Man stelle das Bild rechts herum. Die zu Füßen des Domes liegenden Felder bilden den Körper des Klöckners.